Bei der Weinuntersuchung ist der Neubauer'schen Nachweisung von Traubenzuckerweinen durch die Polarisation nicht gedacht.

Das grosse Gebiet der Kunstdünger berührend darf ich nicht unerwähnt lassen, dass in diesem Jahre die Stassfurter Kalidünger in einer Weise begehrt wurden, wie bisher noch nie, während Phosphatdünger mehr verlassen waren, ähnlich wie auch der Chilisalpeter gegenüber dem schwefelsauren Ammoniak wieder gänzlich dominirte.

Die Verarbeitung an Stassfurter Abraumsalzen ist ebenfalls bedeutender als je zuvor, ohne dass irgendwo Lager vorhanden. Es werden gegenwärtig täglich 42 bis 45000 Ctr. Abraumsalze verarbeitet.

In Bezug auf Spiegelfabrikation dürfte eine Neuerung, die vor 12 Jahren in Frankreich viel Aufsehen erregte, aber in Deutschland wohl kaum bekannt geworden sein dürfte, Erwähnung verdienen. Das vollkommen scharfe Spiegelbild wurde durch eine an der Oberfläche befindliche, eingeschmolzene Schicht einer schwarzen feinflockigen Substanz, vielleicht Graphit oder ein Schwefelmetall, hervorgerufen, die Hinterseite des Glases aber war einfach mit grauem Papier beklebt. Der im Allgemeinen etwas dunkle Ton dieser Spiegel dürfte ihrer Aufnahme hinderlich gewesen sein; denn in der Ersparniss an Schleiferlohn musste ein hoher Vortheil liegen.

Ueber einen Ozonentwickler.

Von Dr. G. Vulpius in Heidelberg.

Vor kurzer Zeit wurde dem pharmaceutischen Laboratorium des akademischen Krankenhauses durch den Director der medicinischen Klinik, Herrn Geh. Rath Friedreich, ein Apparat zur Untersuchung übergeben, welcher von dem Fabrikanten desselben als vorzüglicher Ozonentwickler gepriesen und dem genannten Arzte mit der Zumuthung aufgenöthigt worden war, ihn seinen Kranken zu empfehlen. Da es wahrscheinlich ist, dass der Patentbesitzer auch anderwärts

sein Glück versucht und nach Leidenden Umschau hält, welche den Industriellen Felix Gruner¹ ein Opfer von à 60 Mk. zu bringen bereit wären, so sei hier der Apparat und das Resultat seiner Untersuchung kurz mitgetheilt. Der wesentliche Theil, wenigstens dem Umfang und Gewichte nach, ist ein Liebig'scher Krug zur Bereitung moussirender Getränke, an welchem der Name Liebig durch einen bedruckten Streifen überklebt ist, auf welchem wir lesen: Felix Gruner's Patentapparat. Dieser Krug ist nahezu gefüllt mit einer wässrigen Lösung von Essigäther. In dieselbe taucht durch die obere Oeffnung des Krugs ein starkes Metallrohr, mit einem Dochte ausgefüllt und mit seinem anderen Ende an den Boden einer etwa handtellergrossen offenen metallenen Schaafe angelöthet, worin sich eine schwarze bröckliche Masse befindet, welche durch die im Dochte zugeleitete Flüssigkeit immer etwas feucht erhalten wird. Auf dieser Masse liegt ein Stück Messingdrahtnetz. Die Masse selbst riecht schwach säuerlich terpentinartig, brennt auf Platinblech erhitzt mit stark russender Flamme und zeigte sich bei näherer Untersuchung als ein Gemenge kleiner Harzstückchen mit rohem Kaliumpermanganat und einer niedrigeren Oxydationsstufe des Mangans, welche jedoch kein Hyperoxyd oder wenigstens an solchem sehr arm ist, also wohl ein für die Chlorentwicklung unbrauchbares Manganerz. Die zu entscheidende, von den Bestandtheilen des Apparates völlig unabhängige Frage lautete: Entwickelt derselbe Ozon in erheblicher Menge oder nicht? Zu ihrer Beantwortung wurden Streifen von Filtrirpapier mit Jodkalium enthaltendem Stärkekleister befeuchtet und getrocknet. Dieselben zeigten sich so empfindlich gegen ozonisirte Luft, dass schon kurzes Aufhängen über Terpentinöl tiefe Bläunung hervorrief. Man konnte jedoch das so präparirte Papier tagelang über die Mündung des offenen Kruges oder über die Masse in der Metallschaafe bringen, ohne dass auch nur die Spur einer Ozonreaction zu beobachten gewesen

1) Der sich Director des chemisch-physikalischen Instituts in Frankfurt zu nennen beliebt. —

wäre. Das Urtheil musste unter solchen Umständen durchaus abfällig lauten, und ebenso der Bescheid, welcher dem Erfinder von hier aus zu Theil wurde. Es kann nicht bestritten werden, dass die von diesem benutzten Materialien in so fern nicht ungeschickt gewählt waren, als der gemischte Geruch von Harz und Essigäther einigermaassen an Waldluft erinnert und oft genug zu der Täuschung Veranlassung gegeben haben kann, als ob man es hier mit einem wirklich leistungsfähigen Apparat zu thun habe.

B. Monatsbericht.

Darstellung einiger Platinverbindungen.

J. Thomsen giebt verschiedene verbesserte Methoden zur Darstellung von Platinverbindungen an.

1) Kaliumplatinchlorür. Feuchtes Kaliumplatinchlorid wird mit H^2O zu einem dicken Brei angerührt und erwärmt, dann fügt man nach und nach so viel feuchtes Kupferchlorür hinzu, dass nur ein wenig Kaliumplatinchlorid unzersetzt bleibt. Es entsteht Kupferchlorid und Kaliumplatinchlorür; die heisse Flüssigkeit wird filtrirt, wobei der kleine Ueberschuss von Kaliumplatinchlorid auf dem Filter zurückbleibt. Aus der filtrirten Flüssigkeit setzt sich beim Erkalten das Kaliumplatinchlorür in schön rothen Krystallen ab.

2) Platinoxydulhydrat. In den Handbüchern der Chemie wird gewöhnlich angegeben, dass Kaliumplatinchlorür weder in der Kälte noch in der Wärme von Kali- oder Natronlösung zersetzt werde. Diese Angabe ist aber unrichtig, in sofern man nicht mit einem Ueberschuss der Kali- oder Natronlösung arbeitet. Wenn eine verdünnte Lösung von Kaliumplatinchlorür (z. B. 1 Mol. Salz auf 300 Mol. H^2O) genau mit der zur Zersetzung nöthigen Menge Natronlösung, d. h. 1 Mol. Salz auf 2 Mol. $NaHO$, versetzt wird, so tritt in der Kälte keine Reaction ein, erhitzt man aber zum Sieden, so schlägt sich alles Platin als Platinoxydulhydrat nieder.

3) Kaliumplatinbromür ist ein sehr leicht lösliches Salz, welches bei langsamer Krystallisation grosse fast schwarze,